

Pressekonferenz nach der Sitzung des Rates für deutsche Rechtschreibung vom 22. Juni 2007 im Institut für Deutsche Sprache in Mannheim (IDS)

(Version 1.8.2007)

Teilnehmer:

- Dr. h.c. Hans Zehetmair, Vorsitzender des Rates für deutsche Rechtschreibung (Z)
- Dr. Kerstin Güthert, Geschäftsführerin des Rates am Institut für Deutsche Sprache, Mannheim (G)
- Prof. Dr. Ludwig M. Eichinger, Leiter des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim (E)
- Medienvertreter (M)
- andere Teilnehmer (T)

Transkribiert nach dem O-Ton auf

http://www.o-ton.radio-luma.net/mp3/rat_fuer_deutsche_rechtschreibung_pk_mannheim_220607_192.mp3

Z: Meine sehr verehrten Damen und Herrn, ich darf Ihnen danken, daß Sie unserer Einladung zur Pressekonferenz folgen. Wir meinten, wir sollten den Usus beibehalten, am Ende einer jeweiligen Sitzung Ihnen mitzuteilen, was so das Ergebnis war oder mit was wir uns befaßt haben. Wir setzen das fort, obwohl eine andere Voraussetzung jetzt gegeben ist als in unserer Arbeitsphase bis zum vergangenen Herbst. Wir haben ja jetzt ein dreiviertel Jahr nicht getagt, das ist schon außergewöhnlich, weil wir sonst ja innerhalb eines Jahres fünf-, sechsmal intensiv getagt haben, eben unter dem Zeitdruck stehend, daß wir diese Hauptdesiderata, die die Öffentlichkeit geltend gemacht hat, in dem langwierigen Prozeß der Rechtschreibreform bearbeitet haben und mit Zweidrittelmehrheitsbeschlüssen – das war ja Voraussetzung – dann der Politik zurückgegeben haben in den deutschsprachigen Ländern. Sie wissen, daß das Hauptthemengebiet die Getrennt- und Zusammenschreibung war und in dem Zusammenhang auch die Groß- und Kleinschreibung, daß es zum zweiten die Zeichensetzung war – Kommata etc., also Sinneinheiten – und zum dritten die Trennungen. Wir hatten dann auch noch anvertraut bekommen, wir sollten uns mit der Frage der Fremdwortschreibung befassen. Das, werde ich kurz berichten, war heute ein Themenkomplex, weil unsere Überzeugung war im Rat, daß wir hier weniger Korrekturen machen, einer nur so gültigen Rechtschreibung, nachdem die Dinge wie *Restaurant* und *Spaghetti* und *Portemonnaie* schon vorher im Prozeß wieder zumindest in der Möglichkeit auf das bisherige Schreibmaß zurückgeführt worden waren, gemäß dem Motto: Wer *Portemonnaie* schreibt, der soll's auch richtig schreiben können in einer polyglotten Gesellschaft, der andere soll *Geldbeutel* schreiben. Aber dies ist von mir, das ist also wirklich ein <unverständlich> von mir. [*lacht*]

Ich will damit nur sagen, wir wollten natürlich nicht den Eindruck erwecken, daß wir als Rat für deutsche Rechtschreibung, in dem ja im Grunde nur einer aus der politischen Wurzel stammt, nämlich der Vorsitzende selber, alle ändern aber eben aus guten Gründen aus den einschlägigen Fachbereichen stammen – der Verlage, hier sitzen Wörterbuchverlagsvertreter, des Bildungswesens im Bereich Schulverlage etc., der Journalisten, natürlich der Wissenschaftler in den einschlägigen Bereichen der Sprachwissenschaft, der Didaktik, Methodik etc., federführend unter dem Institut für Deutsche Sprache mit dem Chef, Professor Eichinger –, also wir wollten nicht den Eindruck erwecken, daß wir jetzt einfach hurtig das alles abhaken – wie auch immer im Ergebnis –, sondern daß wir dann vor allem – und so sind wir ja auch eingesetzt bis zum Jahre 2010 – die Sprache beobachten und bemüht sind, für die Einheitlichkeit der deutschen Sprachpflege in den deutschsprachigen Ländern und Landesteilen zu stehen. Und das bedeutet eben, daß wir ja immer versuchen mußten, kompatible Ergebnisse vorzuschlagen, die eben im großen deutschen Sprachraum Deutschlands, aber eben auch Österreichs, des Bereiches der Schweiz, dann der Bereiche Liechtenstein, Südtirol, und auch Belgien haben wir ja dabei – mit etwa 80'000 Deutschen in diesem Lande –, dem haben wir Rechnung getragen, und das spiegelt sich dann auch wider in der heutigen Tagesordnung und in der heutigen Befassung.

Im Mittelpunkt stand natürlich heute, daß wir zum erstenmal jetzt gewissermaßen nach einem knappen Jahr Bilanz haben wollten, wie ist denn die Rechtschreibreform umgesetzt worden, welche Rückmeldungen haben wir aus den einschlägigen Bereichen. Wir haben hier die einzelnen Länder und die Vertreter gebeten, daß sie uns dazu Berichte gaben; das war in Deutschland der Schulbereich, dann waren es die Schulbuchverlage – Frau Dr. Kunz sitzt hier –, die Wörterbuchverlage – die beiden Vertreter, Wermke und Krome, sitzen hier – und die Nachrichtenagenturen, Journalbereich, Printmedien, der Dr. Bernward Loheide. Die Nachrichtenleute, Sie sind ja da unmittelbar im Verbund, werden ja zum 1.8.2007 endgültig ihr Regelwerk weitergeben, und dazu kann ich dann im Inhalt und der Wiedergabe sinnhaft noch etwas sagen. In Österreich war die Berichterstattung aus Schulergebnissen und weiter vom Wörterbuchverlag. Aus der Schweiz umfassend Öffentlichkeit, Presse, Resultat und Résumé, ebenso Liechtenstein, Südtirol und dann Belgien.

Zusammenfassend kann ich sagen, a) die Berichte waren so gut wie alle in der Richtung positiv, daß es keine nennenswerte Unruhe mehr gebe im Bereich der Rezipienten. Es war aber gleichzeitig damit verbunden, fast von allen Berichterstatterinnen und Berichterstattern: Aber jetzt laßt uns Ruhe, wir brauchen eine Konsolidierungsphase. Es ist auch ein Appell an den Rat für deutsche Rechtschreibung, der über vieles nachdenkt und nachdenken muß in der Beobachtung der Sprache, daß er nicht den Normalverbraucher erneut beansprucht, irritiert oder vielleicht auch überlastet. Also insgesamt wurde uns bestätigt, daß das amtliche Regelwerk in Deutschland so gut wie problemlos übernommen wurde, ich habe schon einzelne Bereiche genannt, Schule, Administration, Verlage. Daß in der Regel – dpa beispielsweise, das wird dann noch offiziell kommen – man dabei, bei den Varianten, die wir beschlossen hatten als Empfehlung des Rates – also du kannst schreiben *kennen lernen* getrennt oder *kennenlernen* zusammen –, daß hier die dpa rausgehen wird, daß überall dort, wo man als Variante die frühere Rechtschreibung auch noch möglich macht oder wieder möglich macht, man zur früheren Rechtschreibung zurückkehren wird. Der Vertreter der dpa hat es auf eine Faustregel gebracht und gesagt: Sie teilen mit, daß damit 80% von diesen Varianten in der alten Schreibweise vor 1994 oder 96 wieder gebraucht werden. Gut, da komm' ich dann noch drauf, daß dies wissenschaftlich dann durchaus auch sehr offen... Und daß es zum Beispiel auch für Sie wiederum, daß Sie wieder schreiben müssen, dann, wenn jetzt am Schuljahresende, das in einer <unverständlich> schon angefangen hat und in Bayern am Schluß kommen wird, aber nacheinander bei allen, diejenigen Schüler, die also nicht genügend Leistung gebracht haben, *sitzenbleiben* müssen, zusammengeschrieben. Daß es aber in den meisten Schulen üblich ist, wenn der Lehrer in der Klasse eintritt, daß die Schüler *sitzen bleiben*, getrennt. Also dazu formuliert, daß es um die Sinnunterschiede wieder geht, die also hier wieder geltend gemacht werden. Das alles finden Sie in den entsprechenden Webseiten, dafür muß ich jetzt nicht werben. Es sollte ja nur exemplarisch für Sie erkennbar machen, daß sowohl die Wörterbuchleute – bei durchaus unterschiedlichen Schattierungen zwischen den beiden Persönlichkeiten, aber in dem gemeinsamen Interesse, hier auch zur Konsolidierung beizutragen – ebenso wie die Schulbuchverlage deutlich gemacht haben, daß sie eigentlich wieder auf ein klares Fahrwasser kommen und auch kommen wollen. Für die, die zu sehr im Detail Bescheid wissen oder interessiert sind, ist natürlich auch zur Sprache gekommen, was macht man denn mit den Autoren, die darauf bestehen – wie Enzensberger, Grass und so –, daß sie in der alten Schreibweise nur abgedruckt werden? Hier besteht die jedenfalls derzeitige Meinung: Wir werden uns hier hüten, irgendwelche Pressionen zu empfehlen, sondern dann ist es halt auch – das ist jetzt meine Fiktion – ein Stück pädagogischer Auftrag – die Fußnote, die Sie im Schulbuchverlag im Buch haben, das ist geschrieben aufgrund der und der Bestimmung –, dem Schüler auch einmal zu sagen, jetzt stell mal fest, was nach der jetzigen Rechtschreibung anders geschrieben wird. Das ist ja auch eine Möglichkeit einer induktiven Lehrmethode, das muß man ja nicht nur negativ sehen. Insgesamt ist heute bei diesen Résumés zum Ausdruck gekommen, daß die gesamte interessierte deutschsprachige Öffentlichkeit bereit ist – mit der Vergewisserung, daß dann Ruhe und Verlässlichkeit einkehrt –, sich auch im wesentlichen auf dieses neuamtliche Regelwerk 2006 aufzubauen und darauf zu fußen.

Zweiter Punkt, zu dem ich Ihnen kurz – ich schlage vor, daß ich nur kurz das mache, und dann können wir ja Fragen gerne beantworten –, zweiter Punkt ist die Öffentlichkeitsarbeit. Wir sind ja <unverständlich>, und die Frau Dr. Güthert, die das ja federführend gemacht hat im Hause Eichinger, und eine Arbeitsgruppe haben also hier die neuen Entwürfe vorgeschlagen, die Sie in Kürze dann auch im Internet abrufen können, wie wir uns vorstellen, wer wir sind, weil wir natürlich auch eine Börse sein wollen der Information, und zwar sowohl in Abfragen der Daten als auch in der Interaktion des Angebotes und der Rückfragen.

Der nächste Punkt war dann: Bericht zur Thematik Variantenschreibungen. Ich war vorher schon geneigt, bei dem Bericht Umsetzung der Rechtschreibreform darauf hinzuweisen, aber jetzt will ich's hier tun: Wir haben auf Anregung eines österreichischen Mitgliedes, namens Professor Schrodtr, von der letzten Sitzung, eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Professor Eichinger gehabt, die über diese Variantenschreibungen, sag' ich mal, wissenschaftlich reflektierte.

E: Ja, also wir haben eben für den Rat geklärt, was das Wort Variante bedeutet. [*lacht*] Weil einer der Hauptvorwürfe gegen die neue Regelung, die man so hört, ist, daß immer mehr Varianten zugelassen würden. Und es hat sich bei der wissenschaftlichen Diskussion rausgestellt, daß das meistens sogenannte unechte Varianten wären, nämlich daß die Varianten was Unterschiedliches meinen. Also sozusagen mein Lieblingsbeispiel heißt ja immer, der Friseur hat mir die Haare *kurz geschnitten*, da würde ich es auseinander schreiben, *kurz* und *geschnitten*. Im nächsten Satz sage ich, mit *kurzgeschnittenen* Haaren sehe ich blöd aus, da würde ich es zusammenschreiben, weil ich es als einen Namen verwende. Das heißt, solche Sachen, die Unterscheidung zwischen Satzfügung und Wort, wie in diesem Beispiel, ist eigentlich keine völlig beliebige Variante, sondern hat den Sinn, den man im Kontext erkennt. Und das stimmt für ganz viele Fälle, und es wurde auch klargemacht, daß das eigentlich vor 1996 schon galt, daß zum Beispiel, bei unserem Beispiel, durch die starke Bevorzugung der Getrennschreibung in der Regelung von 1996 jetzt da der Eindruck entstanden ist, da sei was Neues gekommen, [*lacht*] was eigentlich so neu nicht ist, sondern bloß die alten funktionalen Unterschiede wiederaufnimmt. Und das haben wir versucht für den Rat ein bißchen vorzudiskutieren, das wird aber noch weiter diskutiert werden, bis es dann in der Form an die Öffentlichkeit formuliert wird, daß das vielleicht so ein bißerl zur Beruhigung auch beiträgt.

Z: Die Zwischenphase 1996 bis 2004, bis dann der Rat für deutsche Rechtschreibung eingesetzt wurde, war ja davon geprägt, daß diese ursprünglich vorhandenen zweierlei oder variablen Schreibmöglichkeiten in eine damalige Präferenzierung gezwängt werden sollten der deutlichen Bevorzugung bis Ausschließlichkeit der Getrennschreibung. Infinitiv plus Infinitiv, Partizip plus Infinitiv...

E: ... und Adjektiv plus Verb, *glattbohnern*, der Typ...

Z: ... Adjektiv plus Verb, Infinitiv oder Verb, ja. Und bei einigen Punkten sind wir auch noch, das müssen wir zugeben, hängengeblieben, *leidtun*, daß wir das nur zusammen haben, natürlich könnte man es auch, wenn man es in der dritten Person hat, *tut's mir leid*, nicht wahr, da muß ich es ja auseinander haben. Aber das sind feine Sachen. Ich will nur andeuten, als der, der nicht in dem Maß beleckt ist mit der Tiefe der wissenschaftlichen Begründung und dem Aufbau, der Legende der Sprachentstehung, aber der glaubt, ein gutes Sprachgefühl zu haben: Wir stehen jetzt in der souveränen Möglichkeit, daß wir dies alles auch wissenschaftlich fundiert begleiten, beobachten und auch in geeigneter Weise dann transparent machen. Wir müssen aber gleichzeitig auch darauf achten, daß der Leser, der Rezipient, nicht sagt, jetzt kommt eine neue Verwirrung. Das heißt also, wir brauchen diesen behutsamen Weg zwischen innerer Betrachtung und dann Weitergabe zur äußeren Anwendung. Da stehen wir am Anfang, aber wir sind weg von der Hektik und von dem Zeitdruck, und die Diskussion der Sprache hat's früher gegeben und wird's weiter geben, die steht da nicht im Wege.

Also Variantenschreibung ist eines der Themen, die dann zu Punkt 7, den ich gleich bringen werde, auch geführt haben. Zuerst hatten wir aber noch die Fremdwortschreibung. Ich habe ja gesagt, daß wir uns mit dem Thema befassen wollten, daß dazu auch die rechts von mir sitzende Mitarbeiterin, Frau Dr. Güthert, ein entsprechendes Exposé erarbeitet hatte, das allen vorlag, das all die Dinge der Rechtschreibung, auch die Überblicke bringt, Regelung vor der Reform, Regelung nach der Reform und die Schreibweisen, und da haben wir alle die *Layouts* und die Frage des *Sexappeals* und der *Science-Fiction* und der *Midlife-Crisis* und so eben auch aufgelistet, wohlgemerkt nicht mit einer neuen Beschlußfassung. Sondern eigentlich unter der Bestätigung: Es gilt in der Fremdwortschreibung sehr genau zu beobachten, wie sich der unverbildete schreibende Bürger da verhalten wird. Ob wirklich welche trotzdem noch *Spaghetti* ohne h schreiben werden oder – was wir erwarten – wieder ganz normal alle mit h, wenn sie es denn schreiben, die's schreiben werden, *Portemonnaie* habe ich genannt, *Restaurant* wäre ein ähnliches Beispiel, aber nur, um mit wenigen Beispielen deutlich zu machen, daß wir hier die Beobachtung vertieft fortsetzen werden, um in den nächsten Jahren dann bei der Frage zu wissen, auch für die Wörterbuchverlage, in der Empfehlung, wie sie sich mit der *Mayonnaise* verhalten, ob sie es zweifach hineinschreiben oder ob sie dann wieder – mit welchem Farbdruck auch immer – in der alten Schreibweise etc. dann bringen. Also ich will damit schon auch deutlich machen, es muß

wieder weg von politischer Verordnung, und es muß also eine dynamische Beobachtung der Sprache sein, die dann auch zu einer sukzessiven Berücksichtigung im Regelwerk führt und damit auch in den entsprechenden Wörterbüchern.

Und so kamen wir zum Punkt 7, die Frau Dr...

M: Darf ich mal ganz kurz einhaken: Wie würde man denn jetzt *Sexappeal* oder *Science-Fiction* schreiben?

Z: Ja, *Sexappeal* schreiben Sie als ein Wort zusammen.

M: Groß oder klein?

Z: Das schreiben Sie groß, aber eben *appeal* dann klein, nicht wahr.

M: Ja, klar, also wenn's zusammengeschrieben wird. [*lacht*]

Z: *Science-Fiction*: *Science* und dann *Fiction* groß oder als ein Wort eben.

M: Aber ohne Bindestrich?

Z: Mit Bindestrich dann. Sie können gern so eine Arbeitsunterlage an Interessenten abgeben. Also wer's haben will, kann's dann gern von Frau Güthert dann.... Sie wollten was sagen?

E: Ja, das kann man ohne weiteres abgeben. Diesen Punkt übrigens zum Beispiel, den haben wir ja schon geklärt im Regelwerk. Das war ja der Punkt Getrennt-/Zusammenschreibung, da haben wir eben gesehen, daß die Tendenz Zusammenschreibung, die 96 eingeführt wurde für englische Fremdwörter, von den Schreibern nicht so nachvollzogen wurde. Weil man eben viele englische Wörter als englisch erkennt. Drum haben Sie jetzt auch zu Recht gefragt, ob groß oder klein, also manche benutzen als Zitatwort *sex appeal*, und ich will noch zeigen, daß es englisch ist, dann schreibt man es halt ganz englisch, und diesen Tatbestand hatten wir ja schon. Was wir bis heute noch nicht behandelt hatten irgendwie, war der *Spaghetti*-Typ. [*lacht*] Also solche Exotismen in gewisser Weise. Und ähnliche Punkte.

Z: Noch eine Frage dazu?

M: Vielleicht eine Frage zu dieser Beobachtung. Sie sagen, Sie wollen quasi genau beobachten, wie der Bürger schreibt. Wie können Sie das tun?

Z: Das ist jetzt gut, darf ich denn Ihre Frage zum Anlaß nehmen, um den letzten Punkt kurz zu berichten? Der letzte Punkt lautet nämlich auf der Tagesordnung: Besprechung der Vorlage zur Beobachtung des Schreibgebrauchs. Federführend war dafür als Vertreterin des Wahrig-Verlages die Frau Dr. Krome, die wie Dr. Wermke ständiges Mitglied im Rat für deutsche Rechtschreibung ist, das sind sehr wichtige Mitglieder, wie alle, aber sie kommen halt aus der Quelle, und da gebe ich ein Stück Antwort auf Ihre Frage schon. Beobachtung bedeutet, da ja die Wörterbuchverlage beispielsweise tagtäglich präzise und detailliert die Sprachpraxis in den federführenden Tageszeitungen, Wochenzeitungen etc. beobachten und danach analytisch auswerten – Sie können das gern korrigieren, aber das ist im Prinzip so zutreffend –, haben die natürlich – wie nennen wir das? – Korpora. Ich glaube, Sie auch?

G: In anderer Form.

Z: Ja, aber jedenfalls auch das IDS hat einen ungemein voluminösen Korpus – oder ein Korpus, Neutrum wär's ja eigentlich –, also mit ungemein vielen Daten, die wir sofort abrufen können. Nun hat der eine mehr den Bereich, wo er kompetent sein kann, der andere mehr einen andern, und wir wollen hier das Netzwerk haben des Know-how, das bei uns besteht. Und das wird dann die Grundlage, um zu analytischen Ergebnissen und Vorschlägen zu kommen, mit denen sich dann der Rat befaßt und die Meinungen und Résumés austauscht. Ich will gleich nochmal dazu sagen: Das ist keine Ad-hoc-Aufgabe, die jetzt im nächsten halben Jahr zu lösen ist. Denn nach der endlich erfolgten Gewißheit, wie

man nun schreibt – einschließlich der Varianten, bei denen wir erst sehen müssen, was bevorzugt wird, was ja auch gut ist –, muß man jetzt schon auch die Jahre Zeit lassen, und wir sind ja bis 2010 eingesetzt, um dann auch bilanzieren zu können, wo etwas ganz verschwunden ist, keine Resonanz gefunden hat, wo etwas in der Gleichwertigkeit gelaufen ist, ob die Sinnakzentuierungen wieder deutlicher gesehen werden. Und bei all dem kam natürlich auch zur Sprache, daß generell beispielsweise in den Schulen die Umsetzung der Rechtschreibung keine Probleme bereitet, daß aber das Interesse an Rechtschreibung insgesamt in der jungen Generation schwindet, immer geringer wird. Das ist nun kein spezielles Thema für die Rechtschreibreform, mag es da und dort noch bereichert worden sein durch die Ungewißheit, die die Lehrer auch empfunden haben, schreibt man's jetzt so oder so? Aber die Frage der Sprachbehandlung, ich sag's auch: ein Stück des Sprachverfalls, hat natürlich mit unserer visuell ausgerichteten Zeit enorm viel zu tun. Und unsere Überlegung, warum man die Lesefähigkeit stärken muß, Leseerziehung fördern muß, ist ja von dem umfassenden Erziehungsauftrag geprägt, den wir heute gegenüber den Schülern, den Kindern in Familie und Elternhaus haben. Also wir haben da beschlossen, daß die Geschäftsstelle hier, das Institut für Deutsche Sprache, für die Sitzung vom 9. November – das ist unsere nächste Sitzung – eine Vorlage macht, mit welchen Themen der Sprachbeobachtung wir uns prioritär befassen werden. Es werden sicherlich eingehend sein der Fremdwörterbereich, es wird sein der Getrennt- und Zusammenschreibungsbereich und der Groß- und Kleinschreibungsbereich, auch unter dem Gesichtspunkt, ob und wie weit es da definitiv nur eine Lösung zu präferieren gilt und wie weit durchaus auch schon früher beide Möglichkeiten bestanden und vielleicht die Formen sicher nur durch die Etappen der Reform passiert sind.

Meine Damen und Herren, das ist, mit dem Bemühen um eine kurze Wiedergabe, das Ergebnis, oder das ist die Befassung der Punkte, die heute auf der Tagesordnung standen. Ich stehe Ihnen auch gerne für Fragen zur Verfügung.

M: Verzeihung, ich will nochmal nachfassen, das jedenfalls, was Sie sagten, das war ein Euphemismus gewesen, daß Schüler weniger Interesse haben, Sie haben damit umschrieben, daß die Rechtschreibkenntnisse immer weiter gesunken sind?

Z: Hab' ich auch umschrieben, ja. Wenn ich ein Beispiel nennen darf: Es ist auch immer mehr so eingetreten, daß man meint, bis auf das Fach Deutsch vielleicht komme es auf die Orthographie nicht so an. Und wenn Sie je – und ich war ja lang genug auch Minister für die Schulen, wenn ich das sagen darf –, wenn Sie je die Erfahrung gemacht haben, wenn bei mir Elftklässler aus dem Gymnasium für ein Jahr nach USA gingen, waren sie zu 90% in den USA in Englisch die besten Schüler. Wenn sie auch bei uns mittelmäßig waren. Warum? Die einen konnten zwar besser sprechen, aber können gar keine Orthographie mehr. Das ist der Trend, nicht. Und bei uns hat man wenigstens <unverständlich>, und wir waren uns schon einig als Rat und haben heute auch die Kultusministerkonferenz mit deren Vertreter gebeten, daß sie in den Schulen darauf einwirken, daß jetzt nach der Sicherheit in der Rechtschreibung, die wir hergestellt haben, auf die Rechtschreibung in Schule und auch in der Beachtung durch die Hochschulen wieder mehr Wert gelegt wird. Es brüsten sich zu viele Hochschullehrer auch damit, daß sie sich nicht umstellen, sie bleiben bei dem, was sie hatten, und das führt natürlich dazu, daß da manche Beliebigkeiten einkehren. Und da geht's nicht um Silbenstecherei, sondern ich sag' ganz offen, Sprache verfällt durch Gebrauch, mündlich wie schriftlich.

T: Es gibt eben zum Glück zuwiderlaufend dennoch auch durchaus starke und sehr ernst zu nehmende Tendenzen, daß man Sprache mehr als bisher auch wieder zum Gegenstand vieler Unterrichtsfächer macht, also nicht nur im Deutschunterricht, sondern eben auch in Geologie und Erdkunde und Geschichte usw. Das Bewußtsein setzt sich doch immer mehr durch, auch bei den Kolleginnen an den Schulen, daß da eine gemeinsame Aktion notwendig ist, also viele Erfahrungen und Gespräche mit Lehrern zeigen uns, daß man sich durchaus verständigt, zunehmend verständigt, wie man das Problem in den Griff bekommt.

Z: Und das wollen wir fördern.

E: Ich denke auch, daß ja insgesamt überraschenderweise Schriftlichkeit eine höhere Rolle spielt, auch durch das E-Mail-Schreiben, auch das SMS-Schreiben, da spielt die Auseinandersetzung mit der Schriftlichkeit eine Rolle.

Z: Teils, teils, wenn ich meine Enkel sehe, was die für SMS schicken!

E: Ja, ja, das schon, aber sie schreiben immerhin.

Z: Die schreiben Bruchstücke. *[lacht]*

E: Man kann dann daran eine kritische Analyse besser ansetzen.

M: Das wäre aber nicht eine Reaktion auf den polemischen Vorwurf gegen die Rechtschreibreform, den es ja mal gab, daß man die Schreibung freigebe, weil ja sowieso immer weniger wüßten, wie man eigentlich schreibt, und deswegen so viele Varianten zugelassen würden.

Z: Also das ist, und das hat vorher Herr Eichinger auch gesagt, uns liegt auch daran, daß wir Ihnen das weitergeben, wissenschaftlich hat der Eisenberg, Professor Eisenberg, nachgewiesen, daß die Zahl der Varianten nicht nennenswert ausgeweitet wurde. Denn das war in der Tat ein Vorwurf uns gegenüber, wir hätten ja uns nur beholfen, indem wir noch mehr Varianten gesetzt hätten. Richtig ist, daß wir eine Reihe der früheren Schreibweisen wieder möglich gemacht haben. Nicht richtig ist, daß wir gesagt haben, schreib, wie du willst. Denn die Beliebigkeit ist das letzte, was wir wollen und was wir verantworten können.

[lange Pause]

Z: Ich will Sie nur beim Schreiben nicht stören. *[lacht]*

E: Orthographisch korrekt. *[lacht]*

Z: Nein, das muß nicht sein, erst in der Endfassung. *[lacht]*

E: Da liegen ja die Wörterbücher, da kann man nachschauen. *[lacht]*

Z: Ja, meine Damen, meine Herren, bitte wenn Sie weitere Fragen haben.

M: Können Sie zu der Umsetzung bei den Tageszeitungen noch vielleicht ein Wort sagen? Sie hatten vorher die Tageszeitungen jetzt nicht so explizit erwähnt.

Z: Also wenn ich einen Rückblick machen darf: Inzwischen gibt es keine nennenswerte mir bekannte deutsche Tageszeitung, auch keine österreichische, die nicht im wesentlichen sich an das jetzt gültige amtliche Regelwerk genähert hat, angeglichen hat. Die besondere Situation, wie sie sich uns aus der Schweiz darstellt, ist so, daß einerseits die Neue Zürcher Zeitung schon lange das Doppel-s schreibt und nicht mehr das Eszett. Ist auch dadurch gekennzeichnet, daß die Schweizer dpa oder die Schweizer PA, SPA, nicht bereit ist mitzumachen bei der Empfehlung, die die dpa mit Zustimmung aller andern Presseagenturen macht. Und wenn ich so das extreme Beispiel in dem Zusammenhang nennen darf einer exponierten und qualifizierten Tageszeitung, ich nenne die Frankfurter Allgemeine Zeitung, so haben die zum 1.1.2007 umgestellt, haben ein Stück Hausorthographie, zum Beispiel, daß sie *greulich* nicht mit dem ä schreiben, *behende* mit e schreiben, so Dinge – übrigens, das nennen wir Laut-Buchstaben-Regelung, das ist ein Thema, mit dem wir uns nächstes Mal befassen, die *Gemse* und was man da also so hat. Wir tabuisieren da nichts, nur wir können nicht unter ständigem Zeitdruck das machen, das muß man jetzt auch beobachten. Aber summa summarum kann ich sagen, der Bereich der Printmedien hat keinen Widerstand mehr angemeldet. Vom Spiegel über den Focus bis zur FAZ ist das eigentlich jetzt eingetütet.

T: Darf ich noch einen Satz ergänzen, Herr Zehetmair? Man darf nicht außer acht lassen, daß es solche Hausorthographien, die sich im Zweifel auch ein Stück weit gegen die geltenden oder zum Beispiel im Unterricht vermittelten Normen gestellt haben, auch schon vor 1996 gegeben hat. Und das war nie so, daß es einerseits einer einheitlichen Rechtschreibung, auch der Vermittlung einer einheitlichen Rechtschreibung im Rechtschreibunterricht geschadet hat, noch dem Text-Verstehen im Allgemeinen gesprochen. Also so was hat's gegeben, so was wird's jetzt auch geben, das hält sich aber nach jetziger Einschätzung in Grenzen, und wie sich diese Dinge dann in zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren entwickeln, das muß man noch sehen.

M: Ich wollte Sie fragen, wie behandeln Sie eigentlich das sogenannte Denglisch? Ich meine, oder beurteilen Sie es?

Z: Also wir haben uns dezidiert im Rat damit noch nicht befaßt. Ich hab' als Person schon am Anfang gesagt, man sollte nicht so eng alles sehen, als wäre es nur um die deutsche Orthographie verwirrend bestellt, sondern die Verfremdung der deutschen Sprache macht mir viel mehr Sorgen. Und da sind wir natürlich zunächst an der Frage: Geht das den Rat für deutsche Rechtschreibung was an? Aber es wird natürlich auch am Rande der Fremdwortbetrachtung und -bewertung eine Rolle spielen, denn wer dies also so zum ganz normalen Fall macht und herunterbringt, der macht auch Grammatik und Satzbau und so auf Dauer kaputt, nicht. Wenn er nur noch *recycelt* und *Letter of Intent* braucht etc.

M: Oder *Back-Factory* und so! Ja, ja, das ist ganz offiziell, nicht, das übernehmen vor allem die jungen Leute, nicht.

Z: Nein, also ich denke, das wir, aber das wird das Institut ja auch sehen, das Thema sicher mal auf die...

E: Also es ist so, wie gesagt, die Frage ist, wieweit das eine Rechtschreibfrage ist, zum Beispiel bei *recyceln* oder so ist es zweifellos eine Art Rechtschreibfrage auch schon geworden, weil das ein fest integriertes Wort ist, das eigentlich fast nicht mehr fremd ist, und man muß sich überlegen, da muß man sich zum Beispiel überlegen, was man rechtschreibend macht. In vielen anderen Fällen ist es anders, also zum Beispiel *Back-Factory* ist natürlich irgendwie schlecht, weil jeder *Bäck-Factory* oder *Back-
<unverständlich>* nicht mehr weiß, was er sagen kann, ich meine, das ist ganz blöd.

Z: Aber dann nehmen's das Beispiel, daß du das alles *downloaden* kannst. Sagen doch schon viele herunterladen.

E: Ja, aber wie Sie sehen, *downloaden* ist durch *herunterladen* praktisch wieder ersetzt worden, so daß man sehen muß, daß es da Pro- und Contra-Dinge gibt. Und natürlich ist so was wie *Back-Factory* albern, aber zu sagen, daß *Back-Factory* albern ist, ist nicht Aufgabe des Rechtschreibrates. Das gehört auf einen andern Platz. Daß wir fremde Dinge verarbeiten ansonsten, ist so überraschend nicht, und daß die fremden Dinge derzeit aus dem Englischen kommen, ist so überraschend auch nicht. Wir haben noch immer Sachen, die wir aus dem Französischen endbetonen, mit *Balkon* und mit Auslautsilben und mit Schreibkonventionen, die der Lautung nicht entsprechen. Sie sind alle Journalisten, und wer weiß, wie man das J vorne genau ausspricht? Ich habe mich jetzt um Stimmhaftigkeit bemüht, gerade weil es eher unüblich ist oder so. Und natürlich haben wir ähnliche Probleme dann mit dem Englischen auch, die sich auch aufs Orthographische niederschlagen. Ab wann schreibe ich – beim Thomas Mann in den Tagebüchern können Sie beobachten, daß in den zwanziger Jahren schreibt er den *Schal* noch *Shawl*, und ab den dreißiger Jahren wird's langsam immer mehr ein Sch, [*lacht*] so daß wir so Sachen natürlich auch einbauen, darauf kann man natürlich auch noch hoffen.

Z: Ich habe auch *Skier* geschrieben als Schüler und schreibe halt jetzt *Schi*, nicht wahr, mit Sch, das ist klar. Aber ich habe auch heute gesagt, mich stört nicht, daß man inzwischen sich völlig daran gewöhnt hat, *Büro* so zu schreiben, wie man's spricht, mit ö, aber ich würde *Mammographie* nie mit f schreiben, sondern wenn's also ein klassischer Ausdruck ist, der seine Authentizität auch erkennbar machen muß, kann man nicht einerseits den jungen Leuten beibringen, daß sie mehr Sprachen lernen müssen, polyglott sein sollen, und gleichzeitig würden wir alles simplifizieren. Aber diese Überfremdung, die ja in Frankreich zu Beschlüssen geführt hat, die Sie kennen und die natürlich nur zum Teil realistisch sind, das wissen Sie auch. Ihre Professoren und Wissenschaftler machen es trotzdem.

M: Na ja, gut, ich meine weil Englisch, ja, sagen wir, die Wissenschaftssprache ist.

Z: Sie haben ja auch von Denglisch gesprochen und nicht von Englisch.

Wenn wir keine Fragen mehr gestellt bekommen, möchten wir Ihnen nochmals ausdrücklich danken, daß Sie gekommen sind, am Freitag nachmittag, nach dem meistens wenigstens am Samstag Sie den schönsten Tag haben, weil da die Zeitung fertig ist und am Sonntag keine rauskommt. [*lacht*] Ich danke Ihnen allen.